

# QUOTES

„Aber nicht alle Widersprüche heben sich auf,  
auch Widersprüche kann man weiterführen  
besonders, wenn man seine Suiten  
nur als Melodie und Stimmungsofferten anbietet.  
Mal sieht man gern in einen Abgrund u [nd] mal lieber aufs Meer,  
es ist alles nur eine Kopfwendung von einander entfernt.“

*aus: Gottfried Benn, Briefe an F. W. Oelze*

*... Schaut man heute über die 35 Jahre Ihrer künstlerischen Präsenz, fällt auf, das Sie sich alle paar Jahre erfolgreich jeder formalen, stilistischen und medialen Festlegung entziehen konnten. Sie sind zwar immer nah am Puls der Zeit, aber dabei auch stets leicht daneben. Übers Ganze gesehen spürt man aber allen Wechseln, Windungen und Wendungen zum Trotz eine unglaubliche Kohärenz in Ihrem Werk. Es käme Ihnen auch nie in den Sinn, eine Phase Ihres Schaffens rückblickend auszublenden. Ganz im Gegenteil. Geradezu programmatisch scheinen Sie Ihr jeweils neues Schaffen mit früheren Werken zu konfrontieren – fast als befragten Sie laufend sich selbst und Ihr eigenes Schaffen.*

URS LÜTHI. Man sähe sein Schaffen tatsächlich gerne als einen grossen gestalterischen Bogen und weniger als einen Haufen zahlloser Stückwerke, die kaum etwas miteinander zu tun haben. Wer das anstrebt, liefert sich aber unweigerlich auch einem permanenten Prozess der eigenen Hinterfragung aus. In der konkreten Arbeit erschliesst sich einem vorerst nicht, ob das, woran man gerade arbeitet, irgendwie über das jeweilige Stückwerk hinausweist. Wir können heute nicht mehr in einem klassischen Sinn des Künstlers arbeiten, der mit jedem Werk sein bestes Bild zu realisieren hofft. Ich häufe eigentlich nur viele kleine Splitter an, setze ein Werk neben das andere und versuche, in meiner einzelnen Arbeit so präzise wie möglich zu sein, immer in der Hoffnung, in der Präzision des Einzelnen irgendwo eine Spur von Wahrheit zu erwischen, die letztlich im ganzen Schaffen wirksam werden kann. Die eigentliche Bedeutung der einzelnen Arbeiten erschliesst sich erst in der übergreifenden Konstellation eines Werkes. Was nicht ausschliesst, dass die einzelnen Stücke (...) trivial und banal sein können. Und Bedeutungen können sich im je anderen Kontext auch ändern, sie sollten dies sogar. Ein gelungenes Werk, meine ich, entwickelt sich modulartig. ...

*aus: „DU“, Heft Juni, Nr. 717, Interview Urs Lüthi mit Marco Meier, Seite 94*

... Nimmt man sich und sein Leben zum Ausgangspunkt seiner Arbeit, heisst das noch lange nicht, dass Kunst und Leben identisch sind. Das sind letztlich zwei völlig unterschiedliche Welten. Die Radikalität und Konsequenz, die ich in der Kunst leben kann, ist im täglichen Leben schlicht undenkbar. Ich wäre ein unerträglicher Mensch, wollte ich meinen Alltag vergleichbar radikal angehen wie meine Arbeit als Künstler. ...

*aus: „DU“ Heft Juni, Nr. 717, Interview Urs Lüthi mit Marco Meier, Seite 97*

*... Und die Verbindung zwischen den zwei Welten schafft die Sehnsucht?*

URS LÜTHI. Es gibt natürlich die Sehnsucht, die beiden Welten immer etwas näher zueinander zu bringen. Was die Sehnsucht im Individuellen bedeutet, leistet gesellschaftlich und politisch die Utopie. Man redet dauernd vom Ende der Utopien. Das halte ich für einen Schwachsinn. Wenn man endlich begriffen hat, dass eine Utopie eben eine Utopie ist und nicht eine Vorstellung, die konkret umgesetzt werden muss, dann macht sie Sinn, als das, was sie ist – nämlich eine Utopie. So ähnlich ist es mit der Sehnsucht. Erfüllte Sehnsucht ist etwas Schales. Als Antrieb für sein existenzielles Streben nach dem Besseren und Höheren ist sie aber elementar. ...

*aus: „DU“ Heft Juni, Nr. 717, Interview Urs Lüthi mit Marco Meier, Seite 97*

„Wir lebten etwas anderes, als wir waren,  
wir schrieben etwas anderes, als wir dachten,  
wir dachten etwas anderes, als wir erwarteten  
und was übrig bleibt, ist etwas anderes,  
als wir vorhatten.“

*aus: Gottfried Benn, Szenen und andere Schriften*